

CHICKLIT UND LITERATURSKANDAL – DIE „GIRLS VON RIAD“ ALS INTERKULTURELLES MISSVERSTÄNDNIS

Lale Behzadi

Der Roman *Banāt ar-Riyād* („Die Mädchen von Riad“) der saudi-arabischen Autorin Raġā’ aṣ-Ṣāni’ erschien im Jahr 2005 und rief ein enormes Echo hervor. Allein im arabischen Raum explodierten die Verkaufszahlen wie kaum je zuvor; enthusiastische Leser und vor allem Leserinnen fanden sich ebenso wie Drohgebärden offizieller und selbsternannter Moralhüter. Begeisterten Fans standen enttäuschte Leserrezensionen gegenüber. Das Buch wurde in mehr als 26 Sprachen übersetzt und erzeugte auch in der nichtarabischen Welt eine in diesem Ausmaß und für diese Art von Literatur unüblich große Aufmerksamkeit. Diese Art von Literatur? Die einleitenden Sätze dieses Beitrags führen in eine literaturtheoretische Debatte, denn sie kommen offenbar nicht ohne Einschränkung aus und implizieren eine noch zu erläuternde Skepsis bezüglich der literarischen Einordnung und Wertung. Das ist zugleich die Erklärung, warum es sich lohnt, diesen Literaturskandal (war es einer?) noch einmal näher zu untersuchen, nachdem nun etliche Jahre vergangen sind und jede denkbare Kritik geäußert wurde, vom höchsten Lob bis zur hämischsten Ablehnung.¹ Mehr noch als die Lektüre selbst fasziniert hierbei die Reaktion in Ost und West, sowohl in den Medien als auch innerhalb der Leserschaft und in der Literaturkritik. Mittlerweile wird das Buch auch in wissenschaftlichen Zusammenhängen behandelt, wobei hier ebenfalls zuweilen Vorbehalte auf-

1 An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank an all jene Bamberger Studierenden, die im Wintersemester 2009/10 durch ihre interessierten Diskussionsbeiträge im Seminar zum Thema „Der Skandal in der Literatur“ ebenfalls Anregungen für diesen Aufsatz geliefert haben.

scheinen, die Gegenstand dieses Aufsatzes sein werden.² Sieht man genauer auf die einzelnen Kritikpunkte, so befindet man sich recht schnell in der Nähe eines anderen literarischen Phänomens der letzten fünfzehn Jahre, der sogenannten ChickLit.³ Der folgende Beitrag wird unter verschiedenen Gesichtspunkten erörtern, ob und in welcher Weise ein literaturwissenschaftlicher Vergleich in diesem Fall erkenntnisfördernd sein kann und welche Aussagen sich zur Wahrnehmung populärer literarischer Phänomene treffen lassen, wenn sie vor dem Hintergrund interkultureller Begegnungen erfolgt.

1. Ennui der Oberschicht oder realistisches Porträt der saudi-arabischen Jugend?

Eingangs sei der Vollständigkeit halber noch einmal in Kürze der Roman zusammengefasst. Es handelt sich um einen Briefroman in elektronischer Form: eine namenlose Erzählerin präsentiert wöchentliche E-Mails, in denen sie die Leserschaft mit Episoden aus dem Leben ihrer Freundinnen unterhält. Die in diesem Rahmen erzählten Geschichten handeln von vier jungen Frauen der saudi-arabischen Oberschicht. Die Freundinnen Lamīs, Michelle, Qamra und Sadīm suchen die große Liebe. Sie starten mit vielen Illusionen und müssen zum Teil bittere Erfahrungen machen. Die Hindernisse auf dem Weg zum wahren Glück sind vielfältig. Die Leser werden mit den z.T. absurden und drastischen Folgen der alltäglichen Geschlechtersegregation konfrontiert. Auch der Umgang mit religiösen Minderheiten und homosexueller Liebe wird nicht ausgespart. Vorrangig geht es jedoch um verschiedene soziale Abhängigkeiten, die – im Zusammenspiel mit persönlichen Lebensidealen

2 Siehe z.B. die Rezension von Moneera Al-Ghadeer, "Girls of Riyadh. A New Technology Writing or Chick Lit Defiance *Banāt al-Riyāḍ* [Girls of Riyadh] by Rajā' al-Šānī." In: *Journal of Arabic Literature* Vol. 37, No. 2 (2006), 296-302.

3 Schreibvarianten sind Chick lit, chick lit, Chick Lit, chick-lit.

und gesellschaftlichen Traditionen – bei fast allen Protagonistinnen dazu führen, dass Träume platzen und idealisierte Vorstellungen vom Leben nüchterner Realität Platz machen. Gesellschaftlich bedingte Restriktionen, wie z.B. das Verbot unbeaufsichtigter vorehelicher Kontakte zwischen den Geschlechtern, werden ebenso beleuchtet wie die ganz alltäglichen Sorgen junger Menschen (junger Frauen) auf der Suche nach Sinn.

Wir erfahren von ihren familiären Verhältnissen, ihren Sehnsüchten, der Suche nach dem passenden Lebenspartner und nach einer sinnstiftenden Tätigkeit. Jede der vier Frauen schlägt einen anderen Weg ein, so dass sie in ihrer Gesamtheit ein recht breites Spektrum an Charaktereigenschaften, Familienkonstellationen, Meinungen, religiösen Überzeugungen, Prägungen und möglichen Perspektiven abbilden.

Der leichte, plaudernde Tonfall ist zum Teil Chatroom-Slang, eher umgangssprachlich, ironisch und mit Sinn für Situationskomik. Verschiedene arabische Dialekte kommen zum Einsatz, vermischt mit arabisiertem Englisch.⁴ Während die Kritik aus der arabischen Welt und von Seiten islamischer Würdenträger vor allem den „nicht-literarischen“ Umgangston einerseits und die Freizügigkeit andererseits thematisiert, monieren westliche Kommentare hauptsächlich das Fehlen einer fundierten Gesellschaftskritik: „Für westliche Leser liest sich das vergleichsweise harmlos, gelegentlich sogar wie eine arabische Version der Soap-Opera.“⁵ In einer Leserrezension heißt es:

-
- 4 Eine lesenswerte Zusammenfassung mit Kostproben der verschiedenen sprachlichen Formen sowie eine Kurzdarstellung der einzelnen Protagonistinnen bietet Gail Ramsay, „Speaking up with Yahoo: an Arabic E-Mail novel.“ In: *Studia Semitica Upsaliensia*, Vol. 23, Uppsala: Uppsala University, Department of Linguistics and Philology (2007), 179-190. (http://www2.lingfil.uu.se/personal/ramsay/Ramsay_Yahoo.pdf)
 - 5 Jennifer Wilton: „Mit 25 Jahren schon Rebellin aus Versehen.“ In: *WELT ONLINE*, 23.05.2007. (<http://www.welt.de/kultur/article891750/Mit-25-Jahren-schon-Rebellin-aus-Versehen.html>)

„ChickLit auf arabisch, Park Avenue Prinzessinnen mit Schleier, nichts weiter als Tratsch und Klatsch. Angeblich war das Buch in Saudi-Arabien ein Skandal, ein Tabubrecher, zeitweise verboten. Wird schon stimmen, wenn das alle übereinstimmend behaupten.

Alsanea beschreibt das Leben von vier jungen upper-class Mädchen in Riad, ihre Suche nach dem Prinzen aus Tausend und einer Nacht und ihr Scheitern. Nun, nicht alle scheitern: am Schluss gibt es eine glückliche Ehe, eine Vernunftehe, eine unglücklich Geschiedene und eine der Freundinnen versucht doch, so etwas wie Karriere zu machen.

Worin der Skandal liegt, ist für westliche Leser schwer nachvollziehbar. Die Autorin erklärt nichts, sie geht davon aus, dass die Gesellschaft, von der sie erzählt, bekannt ist. Problematisch ist nicht, dass die Mädchen als rechtlose Frauen keine Verträge abschließen können, dass sie von Sittenwächtern terrorisiert werden, problematisch ist, dass der Geliebte eine andere heiratet. Nun, mit zwanzig ist man dämlich, anscheinend überall auf der Welt. Aber muss das veröffentlicht werden?“⁶

Auch wohlmeinende Kritik kann nicht umhin zu bemerken, dass die Konflikte des Buches sich vor einer fast obszön reichen Kulisse abspielen und zuweilen in einer Vielzahl global bekannter Konsumgüter und Marken unterzugehen drohen:

“The Bulgari-scented Romeos of Riyadh woo the girls with gifts of diamond earrings, meals from Burger King, teddy bears that play Barry Manilow songs, laptops and mobile phones.”⁷

Aus Saudi-Arabien selbst sind Bedenken zu vernehmen, Leser könnten die Darstellung für ein Abbild der dortigen Zustände halten:

6 LeseLustFrust: „Rajaa Alsanea: Die Girls von Riad.“ In: Anonymer Rezensionsblog, 10.07.2009 <http://leselustfrust.wordpress.com/2009/07/10/raja-alsanea-die-girls-von-riad/>

7 Alev Adil: “Girls of Riyadh, by Rajaa Alsanea, trans. Marilyn Booth. Funny and chilling: sex in the Saudi city.” In: *The Independent*, 03.08.2007. (<http://www.independent.co.uk/arts-entertainment/books/reviews/girls-of-riyadh-by-raja-alsanea-trans-marilyn-booth-460023.html>)

“The author is talented but she didn't look at the big picture. This book reflects Saudi girls and what she wrote is 1% of Saudi girls ... others will read this book and think this is what Saudi girls are, and what they are facing which is not true ...”⁸

Eine Hauptsorge scheint zu sein, dass die Darstellung Saudi-Arabiens zu einseitig ausfallen könnte. Es gebe doch noch so viele andere Dinge, welche die Menschen dort beschäftigen.⁹ Die Autorin selbst verteidigt sich in einem Interview:

“I took the decision to write about characters that I am familiar with so that I could depict their characters and delve into them, in order for the final work to be truthful and convincing. Readers will notice that the majority of issues are not restricted to the upper classes. I used my personal knowledge of a specific class as a tool to communicate with readers of all classes.”¹⁰

Die überwältigende Mehrheit der westlichen Rezensionen lobt zwar den Mut der Autorin, bedauert jedoch, dass die so ersehnten Einsichten in ein Land wie Saudi-Arabien in diesem seichten Format geliefert würden. Die Hauptaufgabe einer Schriftstellerin aus diesem Teil der Erde scheint zu sein, möglichst realitätsnahe Beschreibungen zu liefern, damit die Außenstehenden sich ein besseres Bild machen können. Vor allem diese Innenansicht („the insider's view of a closed society“)¹¹ ist

8 „Rana“: „1% of Saudi Girls.“ In: *Amazon Books*, 15.09.2007.

(<http://www.amazon.com/Girls-Riyadh-Rajaa-Alsanea/dp/014311347X>)

9 Tawfiq, Ašraf: „as-Sard at-tāziġ ... fi riwāya Raġa' aš-Šāni' (Banāt ar-Riyād).“ In: *adabfan.com*, 03.05.2012. (<http://www.adabfan.com/criticism/9478.html>)

10 Omar El Okayli: „Asharq Al-Awsat Interviews ‘The Girls of Riyadh’ Author Rajaa Al Sanea.“ In: *asharq al-Awsat*, 25.01.2006. (<http://www.asharq-e.com/news.asp?section=3&id=3552>).

In einem anderen Interview erwidert aš-Šāni' auf eine entsprechende Frage: „Ich sage nicht, dass alle Saudis so sind, wie ich es in meinem Buch beschreibe. Und ich sage nicht, dass es richtig ist, was die Personen in meinem Buch tun. Ich sage nur, dass es diese Dinge in Saudi-Arabien gibt. Ich bin Schriftstellerin, keine Richterin. Das Urteil müssen sich die Leser schon selbst bilden.“ Ottenschläger, Madlen: „Die Girls von Riad.“ In: *Brigitte.de*, 08.05.2007. (<http://www.brigitte.de/gesellschaft/politik-gesellschaft/rajaa-alsanea-559915/>)

11 Christina Koning: „Girls of Riyadh.“ In: *The Times*, 14.07.2007. (<http://www.complete->

von Interesse. Versöhnlichere Besprechungen verweisen darauf, dass man ja immerhin ein wenig über eine geschlossene Gesellschaft erfahren, die Autorin einen Blick durch das Schlüsselloch gestatte. Der Text wird nicht als literarischer Text rezipiert, sondern eher als anthropologischer Blick auf eine fremde Kultur. So heißt es im San Francisco Chronicle:

"The main satisfaction of Alsanea's novel is not literary -- the characters are broadly drawn, and the prose, at least in this translation, seldom sings -- but anthropological, a rare glimpse into ordinary life for young women in Saudi Arabia, an Islamic state where law is based upon the Quran. (...) This is not an overtly political novel. This is chick lit -- Saudi chick lit."¹²

2. ChickLit vs. Hochkultur

Der Begriff ChickLit tauchte in den 1980er Jahren zuerst in den USA auf, als abfällig gemeinte Bezeichnung eines Kurses an der University of Princeton mit dem Titel „Female Literary Tradition“.¹³ Er fügt sich nahtlos ein in ein historisches Kontinuum, nämlich den Liebesroman für Frauen und kommerzielles Schreiben von Frauen in einem Atemzug zu denunzieren.

ChickLit wird nicht mit einem fordernden, schwierigen Lesevorgang assoziiert; der Begriff trivialisiert sowohl das Genre als auch die jeweilige Autorin (Amateurprosa für die anspruchslose Leserin) und verweist auf Eskapismus und minimale intellektuelle Anstrengung.¹⁴ Die fast immer kitschigen Buchumschläge legen schnellen Verzehr und leichte Verdaulichkeit nahe, weshalb manchmal auch von „snack-food litera-

[review.com/reviews/Arab/alsanea.htm](http://www.review.com/reviews/Arab/alsanea.htm))

12 Watrous, Malena: "Those Saudi nights. In: *San Francisco Chronicle/SFGate*, 29.07.2007. (<http://www.sfgate.com/books/article/Those-Saudi-nights-Girls-of-Riyadh-banned-in-2578991.php>)

13 Stephanie Harzewski: *Chick lit and postfeminism*. Charlottesville/London: University of Virginia Press 2011, 44.

14 Harzewski: *Chick lit and postfeminism*, 40.

ture“ die Rede ist. „Airport-Literatur“ oder „beach-reading“ sind weitere Etiketten, die seichte Unterhaltung versprechen, mit der man nicht allzu lange beschäftigt sein wird. Penguin Books nennt in seiner Verlagswerbung für *Banāt ar-Riyāḏ* als Schlagwort u.a.: „domestic fiction“. Diese Bezeichnung verweist auf die Tradition des romantischen Liebesromans (*popular romance*), der im Laufe seiner Entwicklung immer wieder dem Vorwurf der Verharmlosung ausgesetzt war und, ähnlich der sogenannten Trivalliteratur insgesamt, lange Zeit von der seriösen Literaturkritik ignoriert wurde.

Berühmt gewordene Beispiele von ChickLit sind Helen Fieldings „Bridget Jones’s Diary“ und Candace Bushnell’s „Sex and the City“. Beide sind aus Zeitungskolumnen entstanden und haben deshalb einen ähnlich unmittelbaren Tonfall wie *Banāt ar-Riyāḏ*. Im Zentrum steht fast immer eine Heldin, die ausgesprochen selbstironisch ihr (Single-)Dasein in einer Großstadt beschreibt und an dem Spannungsverhältnis zwischen individueller Selbstverwirklichung und gesellschaftlichen Zwängen leidet.

Diese inhaltliche und formale Eingrenzung der Texte wird sowohl zur Verteidigung als auch zum Angriff genutzt. In der Literaturwissenschaft ist von einer Weiterentwicklung des Liebes- oder Anstandsromans des 18. u. 19. Jahrhunderts die Rede; nach und nach wird ChickLit (oder anders gesagt: Unterhaltungsliteratur für Frauen) rehabilitiert durch Vergleiche mit Jane Austen und Edith Wharton; im Grunde, so ist zu lesen, erleben wir hier eine postmoderne Variante des klassischen Bildungsromans, eine parodistische Version der *coming-of-age* Literatur.¹⁵

Abgesehen davon, dass die Verkaufszahlen für diese Art von Romanen zu Beginn des 21. Jahrhunderts astronomische Höhen erreicht haben, hat die Diskussion darüber, ob ein solches Label seine Berechti-

¹⁵ Harzewski: *Chick lit and postfeminism*, 186.

gung hat, ob es sich eventuell sogar um ein eigenes Genre handelt, sehr gegensätzliche Wortmeldungen hervorgebracht.

Da gibt es auf der einen Seite Schriftstellerinnen, die sich vehement von diesen Produkten absetzen und sich weigern, ChickLit überhaupt als Literatur zu bezeichnen. Ein von der amerikanischen Autorin Elisabeth Merrick 2006 herausgegebener Sammelband trägt den Titel „This Is Not Chick Lit: Original Stories by America’s Best Women Writers“. In der Einleitung verweist sie auf sorgfältige Sprache als Bedingung guter Literatur, die immer auch ein erweitertes Blickfeld erzeuge. Chick-Lit dagegen schränke ein und betäube die Sinne.¹⁶ Im Gegenzug werden Bekenntnisse abgegeben, die provokant gerade unter diesem Label auftreten und demonstrativ auf die Anerkennung der Literaturgiganten verzichten, wie z.B. die fast zeitgleich erschienene Anthologie „This is Chick-Lit“, herausgegeben von Lauren Baratz-Logstedt.¹⁷

Einige der Hauptvorwürfe gegen Rağā’ aṣ-Šāni’s E-Mail-Roman stammen aus dem kritischen Beschreibungskatalog für ChickLit: Das Personal bestehe ausschließlich aus Vertreter(inne)n der weißen Mittel- bis Oberschicht; es würden überwiegend oberflächliche Themen verhandelt (z.B. Konsum, äußeres Erscheinungsbild); existenzielle Fragen würden ausgeklammert (z.B. Armut, soziale Verwerfungen, Diskriminierung); es gehe hauptsächlich um die Suche nach „Mr. Right“;¹⁸ die dargestellten Probleme seien nicht repräsentativ für die Gesellschaft; die Sprache sei nicht literarisch genug.

16 Elisabeth Merrick (Hg.): *This Is Not Chick Lit: Original Stories by America’s Best Women Writers*. New York: Random House 2006, IX. Von einer anästhetisierenden Wirkung spricht auch Bridget Fowler: *The Alienated Reader. Women and Romantic Literature in the Twentieth Century*. New York u.a.: Harvester Wheatsheaf 1991, 175.

17 Lauren Baratz-Logstedt (Hg.): *This is Chick-Lit*. Dallas, Texas: Ben-Bella Books 2006.

18 “The young men at least have football and fast cars. For the young women, like Arabian versions of Jane Austen heroines, there’s only marriage—thinking about it, watching your friends do it and, eventually, for better or for worse, experiencing it yourself.” (Roger Hardy: „Girl trouble.“ In: *New Statesman*, 23.07.2007.

(<http://www.newstatesman.com/books/2007/07/young-women-saudi-riyadh-girls>)

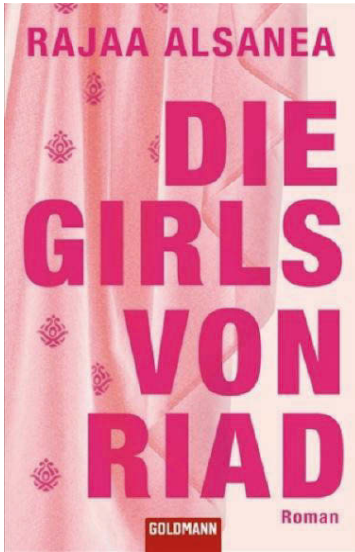


Abb. 1 Einband der deutschen Ausgabe.

Abb. 2 Einband der arabischen Ausgabe.



Vor der Untersuchung, ob diese Vorwürfe berechtigt sind, steht die Frage, warum *Banāt ar-Riyāḍ* überhaupt als ChickLit wahrgenommen wird.¹⁹ Beim Transfer von der Ursprungskultur in den westlichen Verwertungskreislauf hat das Buch bereits äußerlich einen Wandel durchlaufen. Im Gegensatz zur arabischen Originalausgabe – blaues Cover mit ironischen Icons – erfüllen z.B. die deutsche, englische und französische Ausgabe die paratextuellen Vorgaben des Assoziationsfeldes ChickLit (siehe Abb. 1 u. 2). Der Buchumschlag ist möglichst im Farbenspektrum Pink bis Violett angesiedelt und signalisiert damit verspielte Leichtigkeit. Zusätzlich wird der Orientreflex aktiviert, entweder mit in Gold und Silber glänzenden Perlen in angedeuteter Arabeskenform oder einem wehenden rosa Schleier, der wiederum Enthüllungsliteratur verspricht. Ein Foto der hübschen Autorin zielt nur die Übersetzungen, nicht aber die arabische Version. Während der Klappentext der arabischen Ausgabe immerhin eine begeisterte Empfehlung des saudi-arabischen Literaturkritikers und ehemaligen Kulturministers Gāzī al-Quṣaybī²⁰ enthält (obwohl auch er ein wenig um Worte ringen muss), heißt es an gleicher Stelle in der deutschen Version, hier schreibe eine „moderne Sheherazade“: „Mutig erzählt Rajaa Alsanea von der delikaten Gratwanderung zwischen Liebe, Sex und islamischer Tradition.“ Auch wenn an dieser Themenaufzählung sachlich nichts falsch ist, so garantiert sie doch zunächst ein eher voyeuristisches Interesse.

Jeder Versuch, den Erfolg von *Banāt ar-Riyāḍ* zu erklären, erfolgt vor dem Hintergrund des Diskussionsverlaufs über den Stellenwert weiblicher Populärliteratur ganz allgemein, und es ist bemerkenswert, wie diese Einsortierung vor allem über paratextuelle Zuschreibungen funktioniert. Von den Buchumschlägen der Übersetzungen war bereits die

19 Moneera Al-Ghadeer nimmt diese Zuschreibung ebenfalls mit distanzierter Haltung vor, geht aber nicht weiter darauf ein, sondern konzentriert sich auf das „technology writing“ bzw. „techno-rhetorics“. Siehe al-Ghadeer, „Girls of Riyadh“, 296.

20 1940-2010.

Rede, ebenso von der Personalisierung und Bewertung des Äußeren der Autorin. Eine weitere Annäherung an die anglo-amerikanische Chick-Lit-Kultur ist z.B. in der deutschen Übersetzung zu finden, aus den „Mädchen von Riad“ (so die wörtliche Übersetzung) werden so flugs die „Girls von Riad“, die in Kombination mit den entsprechenden Rezensionen ein ganz klares Rezeptionsschema vorgeben.

Nun ist es nicht so, dass der Roman in Wirklichkeit eine schwerverdauliche, ernste Studie über Saudi-Arabien wäre und nur durch ein interkulturelles Missverständnis als ChickLit apostrophiert wird. Aber es lohnt sich, diese Kategorie zu hinterfragen, weil sie Zuschreibungen und Typisierungen vornimmt, die eine ganz klare geschlechtsspezifische Matrix haben, welche ausschließlich auf Frauen angewendet wird. Die Vermarktung und Wahrnehmung des Romans als ChickLit, d.h. als zeitgenössische, im anglo-amerikanischen Kulturraum beheimatete Variante des „Frauenromans“, lädt dazu ein, sowohl den Text selbst als auch seine Erfolgsgeschichte mit dem seit jeher für diese Literaturgattung reservierten Wert-Vorurteil zu betrachten und dadurch die Chance zu vergeben, sich differenziert und kreativ mit dem Phänomen seiner Popularität auseinanderzusetzen.²¹

Auch auf arabischer Seite ist Widerstand dagegen spürbar, *Banāt ar-Riyāḍ* als Literatur gelten zu lassen; ein Leser schreibt, das Buch habe keinen literarischen Wert („laysa hunāka qīma adabiyya“)²². Zwar hatte mit Gāzī al-Quṣaybī ein anerkannter Schriftsteller die Hand über seinen Schützling gehalten;²³ dennoch wird scharfe Kritik vor allem am

21 Dieses stimmige Fazit findet sich bei Gabriele Linke: *Populärliteratur als kulturelles Gedächtnis. Eine vergleichende Studie zu zeitgenössischen britischen und amerikanischen populär romances der Verlagsgruppe Harlequin Mills & Boon*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2003, 31.

22 Leser „Nabil“ auf der Bücherplattform goodreads.com. (http://www.goodreads.com/book/show/1476261.Girls_of_Riyadh)

23 In einem Interview berichtete aṣ-Ṣānī vom „40-Seiten-Test“ des von ihr verehrten Schriftstellers. Er habe sie bereits nach 30 Minuten zurückgerufen, um ihr mitzuteilen, dass er schon auf Seite 100 ihres Buches angekommen sei. (Philippa Kennedy: „Beyond

sprachlichen Niveau des Romans geübt. Der zweifach promovierte palästinensische Literaturwissenschaftler Nabih al-Qāsim möge hier exemplarisch zu Wort kommen:

„Die Ausdrucksweise ist oft schwach, dazu kommen sprachliche Fehler, die vermeidbar gewesen wären, wenn die Autorin ihren Roman vor der Drucklegung einem Sprachlektor vorgelegt hätte. Ich befürchte, dass dieser Roman wie so viele andere, verfasst vorwiegend von Schriftstellerinnen, einer Nachlässigkeit im Ausdruck den Weg bereitet, weit entfernt von der schönen und korrekten Sprache der Literatur, so dass die Ästhetik unserer arabischen Sprache untergraben wird.“²⁴

Darüber hinaus bemängelt er die Verwendung von Umgangssprache und englischen Einschüben. Al-Qāsim, der keine Nachweise für tatsächliche Sprachfehler vorlegt, argumentiert ähnlich wie seine westlichen Kollegen: zwar sei es löblich, dass die Autorin der arabischen Literatur und dem geschriebenen Wort Aufmerksamkeit verschafft habe; für die Art und Weise der Umsetzung jedoch zeigt er wenig Verständnis.

Das Unbehagen über die Unbefangenheit, mit der aṣ-Ṣāni‘ sich über sprachliche Normen hinwegsetzt, gründet sicher auch in dem hohen Stellenwert des Hocharabischen in der arabischen Literatur, gerade im Hinblick auf die lange literarische und poetische Tradition. Dennoch sind Klagen dieser Art auch in anderen Sprachen und Kulturen zu finden und symbolisieren meistens den Verlust von Exklusivität, die u.a. durch Sprachbarrieren, Bildungsstandards und Vorgaben zum Kanon

the Book.“ In: *The National*, 18.05.2009. (<http://www.thenational.ae/arts-culture/books/beyond-the-book>)

- 24 Nabih al-Qāsim: „Raġā‘ aṣ-Ṣāni‘: ibnat at-talāt wal-‘iṣrīn... In: *nabih-alkasem.com*. (<http://www.nabih-alkasem.com/rajaasane3.htm>). Weitere kritische Stimmen aus Saudi-Arabien hat Julia Clauß in ihrem Beitrag über saudische Romane gesammelt. Julia Clauß: „Literarische Grenzgänge – der neue saudische Roman.“ In: *Saudi-Arabien. Ein Königreich im Wandel?* Hg. Ulrike Freitag. Paderborn: Schöningh 2010, 221-236, hier 230.

erzeugt wird und zuverlässig Zugehörigkeit, Abgrenzung und Deutungshoheit markiert.

Eine weitere Grenzüberschreitung löst Irritationen aus, ähnlich dem Crossover zwischen E- und U-Musik: die vor jedes Kapitel gestellten Zitate, die man als Motto auffassen kann, als Darstellung des Bildungshorizonts der Erzählerin oder einfach als Illustration globaler Kultureinflüsse. So stehen Koranverse und Ḥadīṭe neben einem Ausspruch Mark Twains, auf Verse des syrischen Dichters Nizār Qabbānī folgt ein holländischer Kinderreim, Aphorismen von Ğibrān Ḥalīl Ğibrān und Taḥfīq al-Ḥakīm sind ebenso zu finden wie Zitate von Honoré de Balzac oder Helen Keller.

Gerade die Koranverse sind in einer programmatischen Weise ausgewählt. Das Buch beginnt mit Vers 11 aus Sure 13: „Gott verändert nicht sein Verhalten zu seinem Volk, ehe es nicht seiner Seele Gedanken verändert.“ In einem weiteren Kapitel heißt es: „Siehe, Gott fügt den Menschen kein Unrecht zu, sondern es sind die Menschen, die sich selbst Unrecht zufügen.“ (Koran 10:44)²⁵

Der hybride Text, in dem Kitsch neben Sarkasmus steht und heiliger Ernst neben ironischen Kommentaren zur globalisierten Jugendkultur, verweigert sich der Genrediskussion.

3. Genderstereotypen und literarischer Kolonialismus

Der Literaturbetrieb ist traditionell misstrauisch gegenüber jungem Erfolg in den eigenen Reihen. Verstärkt wird dieses Misstrauen, wenn das mit so überdurchschnittlicher Aufmerksamkeit bedachte Werk von einer jungen Frau verfasst wurde. Raġā' aṣ-Ṣānī' war beim Er-

25 Die deutsche Übersetzerin stützt sich hier offenbar auf die Koranübersetzung von Max Henning.

scheinen ihres Buches 23 Jahre alt, und es gab kaum eine Rezension, in der ihr Alter und ihr attraktives Äußeres nicht erwähnt wurden, z.B. mit dem Hinweis, dass sie selbst ihre Schönheit „gern wirken“²⁶ lasse. Auch die deutschsprachige Literatur kennt Spielarten dieser Personalisierung, die zumindest mit einer eingeengten Perspektive, wenn nicht sogar mit Abwertung einhergeht, so z.B. das sogenannte „Fräuleinwunder“.²⁷ Judith Hermann, Juli Zeh, Karen Duve oder Zoë Jenny galten mit ihren Erstlingswerken zwar als vielversprechende Schriftstellerinnen; der mediale Wirbel, den sie auslösten, konzentrierte sich jedoch in auffallender Weise auf ihre Eigenschaft als junge Frauen. Das „Fräuleinwunder“ ist (auch wenn der Begriff aus den 50er Jahren stammt) in der Literatur, ebenso wie die Etikettierung als ChickLit, vor gut zehn Jahren auf seinem Höhepunkt gewesen. Der jeweilige Unterschied zwischen den Autorinnen, ihren Erzählerinnen und ihren Protagonistinnen wurde gern verwischt, und auch das junge Alter und das hübsche Foto gehören zu den Zutaten einer entsprechenden medialen Verwertung. Skandalös mag an diesen Zuschreibungen sein, dass sie nicht immer *gegen* den Willen der Autorinnen stattfanden. Kulturübergreifend zeigt sich das Phänomen, dass die Faktoren „weiblich“, „jung“ und „schön“ entsprechende literarische Erzeugnisse zwar auf den vorderen Rängen medialer Aufmerksamkeit positionieren, dass sie aber gleichermaßen hinderlich wirken, wenn es darum geht, als Schriftstellerin ernst genommen zu werden. Die amerikanische Schriftstellerin Zadie Smith bemerkte dazu einmal:

26 Jan Christoph Wiechmann: „Ein sehr gefährliches Buch über die Liebe.“ In: *stern.de*, 17.05.2007. (<http://www.stern.de/kultur/buecher/rajaa-alsanea-ein-sehr-gefaehrliches-buch-ueber-die-liebe-588849.html>)

27 Volker Hage: „Ganz schön abgedreht.“ In: *Der Spiegel* 12/1999. (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-10246374.html>) Julia Clauß benutzt den Begriff „Fräuleinwunder“ ebenfalls, um den Anfang einer „weiblichen Mobilmachung“ im Bereich des saudischen Romans zu konstatieren. Clauß, „Literarische Grenzgänge“, 226-227.

„Es ist befremdend, was Lesern aufgrund des Geschlechts eines Schriftstellers so durch den Kopf geht. Ich habe Menschen erlebt, die immer wieder mein Buch aufschlugen und sagten: „Ich hätte nicht gedacht, dass eine so schöne Frau so ein Buch schreiben kann.“ Heißt das, dass Frauen nur dann klug sind, wenn sie keine andere Wahl haben? Oder dass Schönheit gleichzeitig Unfähigkeit bedeutet? Ich habe davon einiges abbekommen und fand es wichtig, die Richtung vorzugeben. Gerade habe ich ein Essay-Buch geschrieben, das bald erscheinen wird. Ohne Autorenfoto.“²⁸

Bei aller Bewunderung, die aṣ-Ṣāni‘ gerade von westlicher Seite zuteil wird, ist doch Befremden darüber zu spüren, dass der Blick auf die restriktive Gesellschaft in Saudi-Arabien nicht strenger ausfällt. Stattdessen seien die Protagonistinnen des Romans vor allem mit sich selbst, ihrer Suche nach einem Mann und ihrem oberflächlichen Konsumverhalten beschäftigt: „... the world of privileged young urban women obsessed with men.“²⁹ Literatur aus einer Gesellschaft, die in ihrem autoritären Gestus und religiösen Absolutismus in krassem Widerspruch zum westlichen Wertekanon steht, hat, so scheint es, nur eine Berechtigung, wenn sie diese Mängel in der gebotenen Ernsthaftigkeit und mit angemessenem Fokus behandelt. Literarischer Kolonialismus mag ein etwas hartes Schlagwort für diese Haltung sein, soll aber verdeutlichen, dass in der Bewertung der Anspruch darauf mitschwingt, was Literaten aus jenem Teil der Welt zu leisten hätten. ChickLit gilt schon in westlichen Wohlstandsgesellschaften als Schreiben ohne Tiefgang; in einer Gesellschaft mit den Defiziten Saudi-Arabiens scheint die freiwillige Assoziierung der Autorin mit einem solchen Genre noch verwerflicher. Als eine von vielen sei die Leserin „Joanna“ zitiert:

28 Zadie Smith: „Wir haben Erstaunliches zu erwarten.“ In: *faz.net*, 23.11.2009. (<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/schriftstellerin-zadie-smith-wir-haben-erstaunliches-zu-erwarten-1882062.html>)

29 Judith Freeman: „Behind the veil.“ In: *LA Times*, 08.07.2007. (<http://articles.latimes.com/2007/jul/08/books/bk-freeman8>)

“As many others have noted, this book is essentially Saudi Arabian chick-lit, similar in style to ‘Sex and the City’. While there are some underlying critiques of the social settings and the perception of love and marriage in rich Saudi Arabian culture, these are never solidified enough to redeem this otherwise run-of-the-mill book.”³⁰

Leserschaft und Kritik fühlten sich z.T. gleichermaßen getäuscht, da die im Roman geschilderten Probleme entweder nicht schwerwiegend genug seien oder aber die gewählte Form dem Ernst der Lage nicht entspreche. Der Exotismus auf westlicher Seite und das Verlangen nach Repräsentanz und Reinkultur auf arabischer Seite förderten in diesem Fall interessante Allianzen zutage. Bereits der Titel einer Rezension fasst diese Reaktion mit den Worten zusammen „... you don’t know how lucky you are“:

„I started to read the book enthusiastically ... However, as I read about one flirt after another, and young women facing their first broken heart, abuse, betrayal, and even divorce, I realized that what the book was addressing was not so much the problems unique to Saudi culture, but issues that confront all rich, pampered kids everywhere in the world.“³¹

Die Autorin selbst hat wiederholt betont, dass es ihr weder um ein politisches Statement noch um ideologische Überzeugungsarbeit gegangen sei: „I want to distance myself from such [politically] motivated writings.“³² Vielmehr habe sie Freude am Schreiben und wolle ihre Gedanken und Gefühle teilen. Das hat ihr, und mit ihr einer ganzen Generation von Autorinnen und Autoren, von arabischer Seite den Vorwurf

30 Goodreads.com.

31 Reem Al-Faisal: “The Girls of Riyadh – You Don’t Know How Lucky You Are.“ In: *Arabnews*, 10.02.2006. (<http://www.arabnews.com/node/280175>)

32 Friedhelm Hartwig: „Change Is Inevitable for Any Society.“ In: *Qantara*, 14.06.2006. (<http://en.qantara.de/content/interview-with-rajaa-al-sanie-change-is-inevitable-in-any-society>)

eingetragen, zu selbstbezogen und individualistisch zu schreiben.³³ Trotzdem ist sie mit der Veröffentlichung, deren Folgen sie nicht abschätzen konnte, ein hohes Risiko eingegangen. Vielleicht ist es gerade diese Mischung aus der Behandlung existentieller Themen und gleichzeitiger Distanzierung von jeglicher politischer Festlegung, die ihr übel genommen wird, weil sie der Vorstellung widerspricht, was eine unterdrückte junge Frau aus Saudi-Arabien zu tun habe, wenn sie als Schriftstellerin an die Öffentlichkeit tritt.

4. Die Authentizitätsfalle

Der Roman beginnt mit der Aufforderung, die folgenden Geschichten unter der Adresse seerehwenfadha7et_subscribe@yahoo.com (etwa: „Skandal enthüllt“, eine Anspielung auf eine damals erfolgreiche libanesischen Talkshow mit dem Titel „sīra wan-fataḥat“, etwa: „Thema eröffnet“) zu abonnieren. Bereits dieser Beginn, der begleitet wird von der Aussage, jegliche Ähnlichkeiten der Figuren mit lebenden Personen sei absolut gewollt, leitet eine umfassende Authentizitätsfiktion ein, mit der bis zur letzten Zeile immer wieder gespielt wird. Die Erzählerin berichtet nicht nur von den Erlebnissen ihrer Freundinnen, sondern „dokumentiert“ regelmäßig die Reaktionen ihrer Internetgemeinde auf die veröffentlichten Geschichten. Im Epilog des Buches berichtet sie, wie eine der Freundinnen, Sadīm, ihr Tagebuch zur Verfügung gestellt habe, damit sie auch die Innensicht dieser Figur möglichst realistisch schildern könne. Zudem, so die Erzählerin, müsse sie nun doch ihre Identität preisgeben, da die E-Mails als Buch veröffentlicht werden sollten.³⁴

33 Tarek El-Ariss erwähnt diese Art von Kritik in seinem Aufsatz und fordert zugleich, dass es für die Bewertung solcherart Literatur eines neuen literaturkritischen Instrumentariums bedürfe. Tarek El-Ariss: „Fiction of Scandal.“ In: *Journal of Arabic Literature* Vol. 43 (2012), 510-531, hier 511-512.

34 Rajaa Alsanea: *Die Girls von Riad*. Aus dem Arabischen von Doris Kilias. München u. Zürich: Pendo 2007, 330-331.

Das Faszinierende an der Authentizitätsfiktion ist, dass sie selbst dann wirkt, wenn sie so durchschaubar ist wie in diesem Fall. In zahlreichen Interviews war Raġā' aṣ-Ṣāni' vor allem damit beschäftigt zu beteuern, bei der Erzählerin handele es sich nicht um sie persönlich: „I hate to disappoint you but the characters in the book are not my friends.“³⁵ Abgesehen davon, dass sowohl die im Grunde bereits bekannte Struktur des Briefromans als auch die eingeschobenen Kommentare zum vermeintlichen Echo der E-Mails Unmittelbarkeit herstellen, nimmt die Autorin auf verschiedenen Ebenen Reaktionen auf und Kritik an ihrem Roman vorweg. Zu den Vermutungen über die Identität der Erzählerin lässt sie diese schreiben:

„Ich habe viele Zuschriften erhalten, in denen ich nach meiner wahren Identität gefragt werde. Ob ich eins der Mädchen sei, über die ich in diesen E-Mails schreibe. Warum nicht? Wie wär's, wenn ich euch eine Nummer gebe, an die ihr eure Vermutungen schicken könnt, und dann berichtet vielleicht ein Musiksender darüber?“³⁶

„Ich bin jede von ihnen, und meine Geschichte ist ihre Geschichte. Wenn ich mich auch jetzt aus bestimmten Gründen nicht dazu in der Lage sehe, meine Identität preiszugeben, so werde ich es tun, sobald diese Gründe nicht mehr existieren. Dann werde ich euch meine eigene Geschichte erzählen, und zwar offen und ehrlich.“³⁷

Fast alle späteren Vorwürfe gegen das Buch sowie die Verteidigung dagegen finden sich in der einen oder anderen Form bereits im Roman selbst:

„In der letzten Woche habe ich viele wütende Briefe bekommen. Manche regen sich über den rohen Rashid auf, andere

35 Siraj Wahab im Interview mit der Autorin. In: *Notes from Saudi Arabia*, März 2006. (<http://notesfromsaudiarabia.blogspot.de/2007/02/interview-with-rajaa-al-sanea-author-of.html>)

36 Alsanea, *Die Girls von Riad*, 48.

37 Alsanea, *Die Girls von Riad*, 151.

über die schwächliche Kamra, und der große Rest ist empört, weil ich über Sternbilder, Kaffeleserei und das Wedgie Board³⁸ schreibe. Einerseits kann ich das verstehen, andererseits auch wieder nicht. Ich bin, wie ihr gemerkt habt oder noch merken werdet, ein ganz normales Mädchen, auch wenn ich manchmal etwas eigenwillig bin. Ich halte das, was ich tue, nicht für das einzig Richtige, ich halte es aber auch nicht für verwerflich. Und ich erhebe keineswegs den Anspruch, vollkommen zu sein.“³⁹

An einer Stelle zitiert die Erzählerin aus Rezensionen, die in Zeitungen über ihre E-Mails erschienen seien:

„In den letzten Wochen habe ich in solch renommierten Zeitungen wie ‘Al-Rijad’, ‘Al-Djazira’ und ‘Al-Watan’ Beiträge gelesen, in denen es doch tatsächlich um mich geht [...] Was auch immer dabei herauskommen mag, man kann schon jetzt feststellen, dass diese seltsamen E-Mails für Turbulenzen sorgen, die für unsere Gesellschaft ungewohnt sind. Selbst wenn die E-Mails irgendwann eingestellt werden, sorgen sie auf lange Zeit für fruchtbaren Gesprächsstoff.“⁴⁰

Die Erzählerin debattiert mit ihren Lesern und Leserinnen über eine mögliche Veröffentlichung der E-Mails. Drohungen werden ebenso antizipiert wie das umgehende Verbot des Romans nach Erscheinen.⁴¹ Wir lesen von Überlegungen, den Stoff zu verfilmen⁴² und können einer Diskussion über die vermeintliche Naivität der Erzählerin in Bezug auf die Liebe folgen.⁴³

38 So in der Übersetzung von Doris Kilius. Die Autorin meinte vermutlich ein Weegie (Ouji) Board oder Hexenbrett zur Wahrsagerei. Alsanea, *Die Girls von Riad*, 73.

39 Alsanea, *Die Girls von Riad*, 73.

40 Alsanea, *Die Girls von Riad*, 129-30.

41 Alsanea, *Die Girls von Riad*, 139 u. 223

42 Alsanea, *Die Girls von Riad*, 231. In der Tat wurde im Jahr 2008 kolportiert, dass der in Saudi-Arabien geborene amerikanische Regisseur Todd Nims vorhabe, auf der Grundlage des Buches einen Film zu drehen.

(http://www.thememriblog.org/blog_personal/en/5101.htm)

43 Alsanea, *Die Girls von Riad*, 275.

Selbst die Schriftstellerkollegen und die Literaturwissenschaft bleiben von recht treffenden Voraussagen nicht verschont. Für den Versuch, diese Texte einzuordnen und sie für bestimmte Lesarten zu ver-einnahmen, hat die Erzählerin nur Spott übrig:

“I was most interested in what the literary lions had to say. I didn’t understand a thing, naturally. One said I was a talented writer who belongs to the metaphysical surrealist expressionist strain of the impressionists’ school, or something like that. The pundit observes that I am the first to be able to represent all these things. If only this big-mouth knew the truth! I don’t have the slightest idea what these words even MEAN, let alone know how to combine them in some meaningful way! But deserved or not, it is indeed gratifying to be the subject of such panegyric. (Hey, at least I can match their vocabulary now and then!) What do I think about impressionist metaphysical surrealism? It’s positively, absolutely PUFFSOULISTIC!”⁴⁴

Die öffentliche Debatte um die Person der Autorin und die Reaktionen der Leser auf die Erlebnisse von Erzählerin und Protagonistinnen verbinden sich im Laufe des Skandalgeschehens fast unauflöslich miteinander trotz gegenteiligen Beteuerungen von Autorin und Literaturkritik. Die mediale Erregung kreist vorwiegend um diese Authentizitätsfiktion, die der aufgeklärte Leser und Kritiker natürlich durchschaut, die ihn aber trotzdem in seinen Bann zieht.⁴⁵ Betrachtet man unter diesem Aspekt die jüngeren Literaturskandale beispielsweise in Deutschland, so wird man feststellen, dass es in der postmodernen liberalen Gesellschaft schwer ist, moralische Tabus in der Literatur zu bre-

44 Der schöne letzte Satz lautet im arabischen Original: “Mā lanā was-siryāliyya al-mitāfiziyya at-tā’īriyya al-ḥanṭafisiyya!” Raḡā’ aṣ-Ṣāni’: *Banāt ar-Riyād*. Bairūt: Dār as-Sāqī 2005, 180. Ich gebe hier die – in diesem Fall treffendere – englische Übersetzung. Rajaa Alsanea: *Girls of Riyadh*. Translated by Rajaa Alsanea and Marilyn Booth. London, New York: Fig Tree, Penguin Press 2007, 169-170.

45 Der „breakdown of the imagined boundary between private and public“ (El-Ariss, „Fiction of Scandal“, 518) ist natürlich keiner, sondern seinerseits wieder eine Spielart des Literaturbetriebs.

chen; dass sich Debatten (und damit Aufmerksamkeit) stattdessen fast immer am sogenannten Wahrheitsgehalt eines Buches und an der Person des Autors entzünden (Martin Walser über Reich-Ranicki, Helene Hegemann über ihre Drogenerfahrungen, Maxim Biller über seine ehemalige Geliebte, Joachim Helfer über Rašid aḍ-Ḍaʿif, Arno Geiger über seinen Vater, Andreas Altmann über seine Kindheit in Altötting). Es scheint, als müsste Literatur, gerade auch „fremde“ Literatur, einen Skandal produzieren, um Gesprächsgegenstand zu sein bzw. um „authentisch“ Alterität zu vermitteln. Da die missverstandene Authentizitätsfiktion diesen Skandal am zuverlässigsten produziert, könnte man von einer Authentizitätsfalle sprechen, in der Autor- und Leserschaft gleichermaßen gefangen sind.

5. Der Skandal

Banāt ar-Riyāḍ ist oft als Skandalbuch bzw. Tabubruch beworben und besprochen worden. Diese Zuordnung wird bereits explizit auf den ersten Seiten des Romans selbst vorgenommen, wo von den zu erwartenden Skandalen die Rede ist. Bevor der Skandalisierungsmechanismus in diesem Fall noch einmal näher betrachtet wird, sei eine kurze Rückschau zur Begriffsbestimmung gestattet.

Der Skandal gehört zur Literatur, seit es die Literatur gibt. Das Skandalon ist ein Ärgernis, etwas, das Anstoß erregt und den Frieden stört. Die von Aristoteles aufgelisteten Verstöße beziehen sich auf einen klaren Katalog von Regeln, die im Kunstbetrieb einzuhalten sind, wobei Literatur und Sittlichkeit quasi noch dasselbe Ziel verfolgen.⁴⁶ Spätestens in der Moderne führte die Aufweichung und Infragestellung von Normen auch zu einer Veränderung unseres Skandalverständnisses. Der

46 Volker Ladenthin: „Literatur als Skandal.“ In: *Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen*. Hg. Stefan Neuhaus u. Johann Holzer Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 19-28, hier 23.

Regelverstoß, das Ärgernis, so die neue Definition, wird sozusagen zum konstituierenden Element von Literatur. Gute Literatur, so könnte man nun sagen, muss Anstoß erregen, muss Debatten anstoßen, um überhaupt relevant zu sein (wobei nicht automatisch der Umkehrschluss zutrifft, dass nämlich alle Skandalliteratur gute Literatur sei).

Geht man wie in der neueren Skandalforschung noch einen Schritt weiter und konstatiert in der Postmoderne eine Verweigerung von jeglichem Normativen (wenn schon nicht in der Gesellschaft insgesamt, so doch zumindest in der Kunst), dann könnte man davon sprechen, dass der Literatur ihr Gegenstand abhandengekommen ist;⁴⁷ an anderer Stelle ist von der „ontologischen Bodenlosigkeit der Postmoderne“ die Rede.⁴⁸

Zwar gibt es allenthalben Literaturskandale (manchmal wirkliche Erregungen, manchmal auch inszenierte zum Zwecke der besseren Vermarktung); festzustellen ist jedoch, dass die zentrale Aufgabe eines Skandals, nämlich zumindest kurzzeitig Eindeutigkeit herzustellen und „kontrollierte Affektabfuhr“ zu gewährleisten, immer weniger notwendig ist, je mehr die Zeitgenossen sich an Ambiguitäten gewöhnen. So scheint es zumindest. In Bezug auf Literatur aus dem Orient (dieser Begriff möge hier erlaubt sein), noch dazu aus geschlossenen Gesellschaften wie Saudi-Arabien, wird fast jede Wortmeldung, die sich nicht dem dort herrschenden Diskurs unterordnet, vom Westen mit dem

47 Ladenthin, „Literatur als Skandal“, 23. „Skandal. Politische Pragmatik, rhetorische Inszenierung und poetische Ambiguität.“ In: *Amphibolie – Ambiguität – Ambivalenz*. Hg. Frauke Berndt. Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, 269-290, hier 282.

48 Heiner Keupp bezieht sich hier wiederum auf einen Beitrag von Zygmunt Baumann. Heiner Keupp: „Diskursarena Identität: Lernprozesse in der Identitätsforschung.“ In: *Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*. Hg. Heiner Keupp u. Renate Höfer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1997, 11-39, hier 25. Den Zusammenhang zwischen Identitäts- und Skandalforschung stellte Cornelia Blasberg her: „Skandal. Politische Pragmatik, rhetorische Inszenierung und poetische Ambiguität.“ In: *Amphibolie – Ambiguität – Ambivalenz*. Hg. Frauke Berndt. Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, 269-290, hier 282.

Skandalbegriff bedacht, nicht weil aus westlicher Sicht Anstößiges vorgefallen wäre, sondern weil Menschenrechtsaktivisten oder eben Literaten innerhalb ihrer Gesellschaft Regeln missachten. Diese Regeln werden als altertümlich, steinzeitlich und menschenfeindlich beschrieben, weshalb ein Verstoß gegen sie in gewisser Weise die Eintrittskarte für den westlichen Wertekanon ist und Bedingung, um im Literaturbetrieb wahrgenommen zu werden.

Die Fronten scheinen eindeutig und scharf, und die jeweiligen Autoren und Autorinnen werden, nicht selten in paternalistischem Gestus, von der westlichen Kritik mit Lob bedacht. Sie sind Mitglieder einer vormodernen Gemeinschaft, in der mit Hilfe des Literaturskandals eine Anpassung der zurückgebliebenen Moralvorstellungen erfolgt. Zugleich wird mit der Bezeichnung eines Buches als Skandalroman oder Skandalgeschichte die Vermarktungsmaschinerie angeworfen, die mit anderen Wettbewerbsteilnehmern um das rare Gut Aufmerksamkeit konkurriert. Die Aufmerksamkeit war und ist dem Buch *Banāt ar-Riyāḍ* gewiss, auch wenn es sich nicht um den üblichen Enthüllungsroman einer gewaltsam festgehaltenen Prinzessin handelt. Elga Martinez-Weinberger hat in ihrer Dissertation über saudi-arabische Romane ebenfalls die Frage gestellt, warum denn *Banāt ar-Riyāḍ* so unheimlich erfolgreich gewesen sei, an der literarischen Qualität könne es ja nicht liegen. Sie kam zu dem Schluss, dass man es vielleicht mit der ungewöhnlich optimistischen Grundhaltung erklären könne. Die saudi-arabischen Protagonistinnen seien nicht mehr nur Opfer, es herrsche nicht mehr Selbstmitleid und Klage, sondern bei allen Misslichkeiten die Zuversicht, dass sich die Bedingungen zum Positiven ändern ließen.⁴⁹

Stephan Guth wiederum stellt in seiner vergleichenden Analyse zur arabischen Post-Postmoderne fest, dass der anhaltende Erfolg von

49 Elga Martinez-Weinberger: *Romanschauplatz Saudi-Arabien. Transformationen, Konfrontationen, Lebensläufe*. Würzburg: Ergon Verlag 2011, 172.

Banāt ar-Riyād weder in seiner Skandalträchtigkeit noch in geschickter Vermarktungsstrategie, geschweige denn literarischer Finesse liege, sondern dass die Leserschaft darin offenbar einen „adäquaten Ausdruck zeitgenössischen Lebensgefühls“ entdecke.⁵⁰ Auf westlicher Seite, so ließe sich hinzufügen, ist Überraschung darüber spürbar, dass dieses Lebensgefühl ganz offensichtlich nicht auf die arabische Welt beschränkt ist, sondern kulturübergreifend Relevanz beansprucht.⁵¹

Jenseits der großen Resonanz stellt sich jedoch die Frage nach den Ursachen für die nicht nur zahlreichen, sondern auch sehr widersprüchlichen Reaktionen. Das Etikett ChickLit spielt hierbei eine ebenso wichtige Rolle wie die Einordnung als Skandalroman. Beide Zuschreibungen lassen Reibungsflächen in der gegenseitigen Wahrnehmung von Literaturen erkennen. Darüber hinaus lässt sich trefflich beobachten, dass auch literaturwissenschaftliche Termini einer interkulturellen Dynamik unterworfen sind. Bei der Analyse der Interpretations- und Rezeptionsmuster wird deutlich, dass der Text in beiden Sphären des Diskurses, in der arabischen wie in der westlichen Welt, Elemente eines Skandals aktiviert hat, welche die jeweiligen Wahrnehmungsmuster durcheinandergebracht haben.

50 Stephan Guth.: „Post-Postmoderne oder...? Ein komponentialanalytischer Versuch zu 'Imārat Ya'qūbiyān und Banāt ar-Riyād.“ In: XXX. Deutscher Orientalistentag Freiburg, 24.-28. September 2007. Ausgewählte Vorträge, herausgegeben im Auftrag der DMG von Rainer Brunner, Jens Peter Laut und Maurus Reinkowski, (2009), 3. (<http://orient.ruf.uni-freiburg.de/dotpub/guth.pdf>)

51 Leserin "Amanda": "This is essentially Saudi chick lit, but I really liked it despite that. The stories can resound with any girl, (unless my love life is really that fucked up that nobody agrees with this,) but there's also a special twist that makes this different from the run-of-the mill girly stories. The girls bring life living in an Islamic kingdom to the table, and what that means to their freedoms or lack thereof in relationships. As women, we all suffer a lot at the hands of men, no matter how strong of a personality we possess, and in a weird way it was comforting to know that anywhere in the world, the situation is essentially the same. So if you're ever having a love pity-fest for yourself, pick this up. It's readable in a day." (goodreads.com)

Zusammenfassung

Die Etikettierung des Romans *Banāt ar-Riyāḍ* als ChickLit impliziert, dass es sich bei dieser Literatur für Frauen um leichte Unterhaltung handelt, nicht um „ernste“, „hohe“ oder „gewichtige“ Literatur. Das erste Lesen scheint dieser Einordnung Recht zu geben; in der Tat geht es um das Leben von jungen Frauen aus der oberen Mittelschicht, die, so scheint es, nicht wirklich existentielle Sorgen zu verhandeln haben. Das Erstaunen sowohl in Ost als auch in West richtete sich nicht zuletzt darauf, dass ein Text aus Saudi-Arabien hier „so leicht“ daherkam, dass in einer solchen Gesellschaft ChickLit überhaupt möglich ist.⁵² Das Erstaunen wird größer, wenn festgestellt wird, dass auch „schwere“ Themen „leicht“ dargeboten werden können und dass ChickLit, anders als etliche Vorläufer der sogenannten Frauenliteratur, nicht notwendigerweise „Konformliteratur“ ist.⁵³

Die Skandalentwicklung anhand der im Buch vorgestellten Themen war relativ vorhersehbar. Religiöse Autoritäten in der islamischen Welt

52 So heißt es in Leserrezensionen der Seite goodreads.com u.a.: “Saudi chick lit. Who knew? OK, it isn't well-written (or well-translated?) but I still liked these women and trying to understand a bit about their lives. (“Rebecca”) “I really liked this book. I would give it another star, but it's quite chick-litish. What's interesting about it is it takes place in Saudi Arabia, where women have a very specific place in society. It explores 4 women's relationships with suitors, husbands and their friends. Created quite an uproar in the Arab world when it was released, was banned in a lot of places. A light read, but very interesting to see what is controversial in different parts of the world.” (“Kim”) “This book is weird... it's chick lit with some cultural flair thrown into the mix. It's a light, fun, fast read. Very beach read-y. But it differs from the traditional chick lit in that it chronicles the love lives, trials and tribulations in dating of 4 Saudi friends through their teens and early twenties. In telling these stories, it reveals quite a bit about Saudi culture and norms in terms of love, dating, expectations about women, and how Saudis can be very westernized in some ways, but still expected to conform to old traditions. It's a good book for when you want a fun read that is not totally a guilty pleasure.” (“Juli”)

53 Der Terminus „Konformliteratur“ wurde von Hans-Herbert Wintgens für die Kategorie „Frauenromane“ innerhalb der Trivalliteratur verwendet, um zu beschreiben, wie Autoren Texte ausschließlich entlang der Leseerwartungen konstruieren. Hans-Herbert Wintgens: *Trivalliteratur für die Frau. Analyse, Didaktik und Methodik zur Konformliteratur*. Baltmannsweiler: Burgbücherei Schneider 1980, 6 u. 107.

protestierten gegen die freizügige Darstellung des Verhältnisses der Geschlechter und werteten die Gesamtaussagen sowie die Tatsache, dass eine Frau sie traf, als unislamisch. Auch die Wortmeldungen arabischer Literaten über die sprachliche Mittelmäßigkeit des Romans überraschten nicht wirklich.

Ebenso wenig neu waren zunächst die Reaktionen im Westen, der sich, wie üblich in solchen Fällen, als moderierender Zaungast für den Skandal einer anderen, als unterentwickelt wahrgenommenen Gesellschaft interessierte bzw. ihn durch eigene Wortmeldungen verstärkte. Wenn die Reaktionen so vorhersehbar sind, handelt es sich dann überhaupt um einen Skandal im Sinne einer tatsächlichen Störung?

Die Autorin Raġā' aṣ-Ṣāni' blieb diesen Genrediskussionen gegenüber indifferent. Sie autorisierte Covergestaltungen der Übersetzungen und entsprechende Interviews, welche eine Assoziation mit ChickLit klar favorisierten. Zugleich zeichnete sie in denselben Interviews, Homestories und eigenen Artikeln das Bild einer ehrgeizigen jungen Frau, die klare berufliche und private Prioritäten setzt. Eine Distanzierung vom ChickLit-Begriff erfolgte aber nicht.

Vermutlich störte es aṣ-Ṣāni' auch wenig, dass sie in vielen Beiträgen vor allem als Studentin der Zahnmedizin porträtiert wurde; einerseits wird ihr damit der Status als Schriftstellerin verweigert, andererseits schwingt Respekt mit, dass sie als unterdrückte Frau einen solch prestigeträchtigen Beruf ergreifen kann. Sie selbst betonte immer wieder klar ihre Ambitionen in beiden Bereichen.⁵⁴

Durch die Skandalisierung richtete sich der Fokus auf die ebenfalls im Buch verhandelten ernsteren Themen: Diskriminierung von religi-

54 In Interviews gab sie an, eines Tages eine eigene Zahnklinik betreiben zu wollen. Zudem, so erklärte sie noch bis vor kurzem auf ihrer Website (rajaa.net), habe sie vor, im Jahr 2015 Kandidatin für den Literaturnobelpreis zu werden. Aṣ-Ṣāni' praktiziert mittlerweile in Riad als Zahnärztin; im Jahr 2009 wurde ihr Buch für den Dublin Literary Award nominiert.

ösen Minderheiten, Kriminalisierung von Homosexualität, Ungleichbehandlung von Frauen. War ChickLit in der öffentlichen Wahrnehmung bisher ein Phänomen des saturierten Westens, so kann man Spielarten dieses Genres nun auch in Indien, in Saudi-Arabien und im Libanon beobachten. Da diese Gesellschaften aus Sicht des Westens offensichtliche Defizite aufweisen, die in den entsprechenden Büchern durchaus angesprochen werden, kann sich der Blick zurück auf die eigenen Produkte populärer Frauenliteratur richten, und man wird feststellen, dass die hier verhandelten Themen mitnichten banal sind, auch wenn sie im Unterhaltungsformat daherkommen.

Stephanie Harzewski hat die Hauptzielrichtung von ChickLit in ihrer exzellenten Studie beschrieben als die Suche der Protagonistin nach persönlichem Glück innerhalb der dominanten sozialen Ordnung, in der sich sowohl berufliches Fortkommen als auch die Partnersuche als zum Teil beachtliche Herausforderungen präsentieren.⁵⁵ ChickLit hat ein so starkes Echo, so ihre These, weil sie das Lebensgefühl vieler westlicher weißer Single-Mittelklassefrauen um die Jahrtausendwende repräsentiere. Themen mögen an der Oberfläche Partnersuche, Gewichtskontrolle, Make-up und Shopping sein; liest man die Texte so, wie man Texte einer fremden Kultur lesen würde, sozusagen als Spiegelbild ihrer Entstehungsgesellschaft, so könnte man jenseits des saloppen Tonfalls anhaltende Konflikte und Ambivalenzen entdecken, wie z.B. exzessives Konsumverhalten und Kapitalismuskrisis, Erfolgsmeldungen in der Emanzipation bei anhaltender Determination des Frauenbildes, Komplikationen in der Partnersuche bei fortschreitendem Wandel der Geschlechterbilder, der Familienstrukturen und der Arbeitswelt. Dieses Problemfeld, auch das illustriert *Banāt ar-Riyād*, hat der Westen nicht mehr exklusiv. Wie Fatema Ahmed im *Guardian* bemerk-

⁵⁵ Harzewski, *Chick lit and postfeminism*, 181.

te, handelt es sich dennoch mitnichten um ein Plädoyer für westlichen Lebensstil.⁵⁶

Ein *skandalon* ist eine Störung. Worin besteht aber die eigentliche Störung, die dieser Roman verursacht hat? Meines Erachtens stört der Roman vor allem deshalb, weil er sich eindeutigen Zuschreibungen entzieht. Er ist ChickLit und will doch ernstgenommen werden; er hat einen feministischen Anspruch in seiner Gesellschaftskritik, findet sich aber, gerade wenn er als ChickLit diskutiert wird, durch explizite Relativierungen dieser Kritik (sowohl im Text als auch durch die Autorin) mitten im postfeministischen Diskurs wieder.⁵⁷ Der Roman will Einzelschicksale präsentieren und beansprucht doch auch Allgemeingültigkeit. Er rüttelt auf und unterhält zugleich. Er ist ganz bewusst als Skandalroman verfasst worden (schon der Titel des Blogs weist darauf hin) und wird doch im Westen als nicht skandalträchtig genug empfunden (wie der zu Beginn zitierte Blogbeitrag meint), weil vermutlich der Blick durch das Schlüsselloch zu wenig Fremdheit preisgibt und zu viel Vertrautes zeigt.

-
- 56 Fatema Ahmed: "Velvet lives." In: *The Guardian*, 14.07.2007. (<http://www.theguardian.com/books/2007/jul/14/featuresreviews.guardianreview20/print>) Allerdings gibt es auch die gegenteilige Einschätzung: "... in the end, Girls of Riyadh is more a love letter to America than a poison pen to the Saudi establishment." (Rachel Aspden: „Sex and the Saudis.“ In: *The Observer*, 22.07.2007. (<http://www.theguardian.com/books/2007/jul/22/fiction.features/print>))
- 57 In der Forschung zu *popular romances* ist häufig von der systemstabilisierenden Funktion dieser Art von Literatur die Rede. Auch im Roman *Banāt ar-Riyād* streben sowohl Erzählerin als auch Autorin Veränderungen möglichst nur im Rahmen existierender Strukturen und ohne zu große Verwerfungen an; gleichzeitig stellen sie Grundsätze patriarchaler Herrschaft in Frage. Bridget Fowler nennt dies in Bezug auf vergleichbare westliche Literatur „a schizophrenic oscillation between realism and fantasy.“ (Bridget Fowler: *The Alienated Reader. Women and Romantic Literature in the Twentieth Century*. New York u.a.: Harvester Wheatsheaf 1991, 175). In unserem Fall könnte man *fantasy* vielleicht durch Utopie ersetzen.
- Die postfeministische Debatte über ChickLit wiederum zeigt, dass die Verweigerung von Eindeutigkeit und Zugehörigkeit wie im Falle von *Banāt ar-Riyād* der Hauptgrund für die so verschieden und gegensätzlich ausfallenden Bewertungen dieser Gattung ist. Einen kurzen Überblick über den Stand der Diskussion bieten Stéphanie Genz und Benjamin A. Brabon: *Postfeminism. Cultural Texts and Theories*. Edinburgh: University Press 2009, Kapitel 3 (Girl Power and Chick Lit), 76-90, bes. 84-88.

Der Skandal besteht möglicherweise auch darin, dass für westliche Leser nicht genug Regelverstöße stattgefunden haben, um den Titel Skandalroman auch wirklich zu verdienen; für saudi-arabische Leser wiederum darin, dass sowohl Autorin als auch Erzählerin sich trotz zum Teil drastischer Kritik dezidiert nicht außerhalb des gesellschaftlichen Zusammenhangs stellen;⁵⁸ kurz: dass Hoch- und Alltagskultur, Umsturz und Anpassung hemmungslos vermischt werden und dass die Rebellin im Schoße der Gemeinschaft bleiben möchte.⁵⁹

Wir erfahren zwar einiges über das Leben als junge Frau in der saudi-arabischen *upper class*; vor allem jedoch stellt dieser Text Fremd- und Selbstwahrnehmungen in Frage. Der Enthüllung (der Dekonstruktion), die der Roman ankündigt, folgt umgehend eine Neucodierung, wobei westliche und östliche Reaktions- und Rezeptionsmuster von ihren angestammten Plätzen vertrieben werden. Der Text ist, ob gewollt oder nicht, ein grenzüberschreitender Kommentar zum Lesen von Literatur in Zeiten moderner Massenmedien, von globalem Konsum und Auflösung tradierter Geschlechterrollen (und zwar sowohl in Ost als auch in West).

58 Die einzige von der Erzählerin präsentierte Erfolgsgeschichte ist die von Lamis. Sie hat „eine glückliche Ehe, ein glänzendes Diplom, emotionale Stabilität und eine gesicherte berufliche Zukunft.“ (Alsanea, *Die Girls von Riad*, 321) Oder, wie es in der arabischen Ausgabe (in arabischen Lettern) heißt: „She’s got it all.“ (Raġā’ aṣ-Šāni: *Banāt ar-Riyāḍ*. Bairūt: Dār as-Sāqī 2005, 309)

Zugleich verkündete sie, nach der Hochzeit freiwillig ihr Haar zu verhüllen und ein gottesfürchtiges Leben zu führen. (Alsanea, *Die Girls von Riad*, 290) Die Autorin wiederum tritt am liebsten als Botschafterin ihres Landes auf; eine Journalistin beschreibt ihren „Schock, beim Interview keine Rebellin zu treffen, sondern eine moderat verschleierte bescheidene junge Frau, die ihr Land liebt und weiterhin Zahnärztin werden will.“ (Kennedy, „Beyond the Book“)

59 „Sie möchte lieber nicht so radikal sein. Lieber eine Botschafterin. Einer aus dem Königshaus hat ihr gesagt: ‘Du klingst wie eine gute Botschafterin.’ Da hat sie lachend geantwortet: ‘Das wäre ich wirklich gern: Die erste weibliche Botschafterin meines Landes.’ Sie lächelt freundlich und verschwindet im Fahrstuhl, die Frau mit der Angst vor der Rebellion.“ (Wiechmann, „Ein sehr gefährliches Buch über die Liebe“) „So sieht also eine Rebellin aus, die keine sein will. Das rosa Kopftuch akkurat ums Gesicht gewickelt, die Hände perfekt manikürt, der Blick strahlend.“ (Wilton, „Mit 25 Jahren schon Rebellin aus Versehen“)

Wie sich am Rezeptions- und Veröffentlichungsvorgang von *Banāt ar-Riyāḍ* gezeigt hat, wirkt die Verwendung von Begrifflichkeiten, die für Kulturerscheinungen des Westens erfunden wurden, z.B. ChickLit, zunächst einschränkend.⁶⁰ Auch den Skandalbegriff könnte man für hinderlich halten, scheint er doch Texte auf bestimmte Themen und Zielrichtungen zu reduzieren. Beide Begriffe sind zudem mit der Unterstellung verbunden, hier folge man vor allem einer Verkaufsstrategie.⁶¹

Der Mehrwert einer kulturübergreifenden Analyse stellt sich dann ein, wenn Texte aus unterschiedlichen Entstehungszusammenhängen sich plötzlich in ein und derselben Kategorie wiederfinden, wenn darüber hinaus Texte aus anderen Kulturen ganz virtuos und für uns überraschend auf der Klaviatur eines Begriffsinstrumentariums spielen, welches doch eigentlich für sie nicht vorgesehen war bzw. wenn sie aus

60 Eine Leserin beklagt die von ihr konstatierte Kontinuität konservativer weiblicher Lebensträume und verweist auf „parallels with the Jane Austen novels and with *Memoirs of a Geisha*, where finding a husband (or a patron) is paramount to everything else and necessary for survival of one sort or another. The tragedy here is that the women discussed have the advantages of wealth and advanced education, and they're STILL defining themselves (as do their families, etc.) in terms of the success (or not) of their relationships with men.“ („Jane“, goodreads.com) Die übliche Assoziation mit *popular romance* verstellt allerdings den Blick auf die Tatsache, dass das dort noch übliche Modell des heterosexuellen Helden hier zumindest teilweise dekonstruiert wird. (siehe dazu Genz und Brabon, *Postfeminism*, 85).

61 Ein weiterer Skandal im Zusammenhang mit dem Buch, der hier nicht näher erörtert werden kann, fand auf einem ganz anderen Feld statt, dem der Übersetzung. Marilyn Booth, die zunächst die Übersetzung aus dem Arabischen ins Englische besorgte, sich nach Änderungen durch Autorin und Verlag jedoch vom Endergebnis distanzierte, nahm diesen Vorfall zum Anlass, die skandalösen Arbeitsbedingungen von Übersetzern in einem unterbezahlten Geflecht aus Abhängigkeiten zu thematisieren. Ihre Hauptkritik an Verlag und Autorin richtet sich interessanterweise gegen eine Glättung des Textes (zugunsten von ChickLit?) in seiner englischen Form, eines Textes, den sie – im Gegensatz zu vielen Kritikern – für sehr politisch und pointiert hält und so gar nicht seicht oder oberflächlich (Marilyn Booth: „Where ist the translator's voice?“ In: *Al-Ahram Weekly*, issue 897, Mai 2008. (<http://weekly.ahram.org.eg/2008/897/cu2.htm>). Tarek El-Ariss greift diese Facette des Skandals auf und stellt fest, dass der Skandal sich vom vermeintlichen Skandalobjekt (der saudi-arabischen Gesellschaft) auf den Produktionsprozess von Literatur verschiebt. El-Ariss, „Fiction of Scandal“, 520.

den Erklärungsmustern ausbrechen, die der öffentliche und der akademische Diskurs für sie vorgesehen hatten.

Natürlich ist es nicht neu, dass man durch den Blick auf das Fremde vor allem das Eigene zu sehen lernt. Die Globalisierung von Kommunikationsmedien, von literarischen Märkten, auch von Wissenschaft übrigens, bewirkt, dass Kategorien ihre Geltung verlieren bzw. wieder neu erringen müssen. Die große Verunsicherung über essentielle Fragen von Identität, von Gesellschaftssystemen, persönlichem Glück und kollektiver Verantwortung spiegelt sich auch in der Literatur, mehr noch aber in dem Gespräch über Literatur. Die Literaturwissenschaft erweist sich hier als ein ganz lebendiges Feld, auf dem Verständigung über Normen, Grenzen, Werte und ihre Auflösung stattfindet, in Form stetiger Neuverhandlung und wiederkehrender Verfremdung.

Der Skandal, in der Theorie identifiziert als Vereindeutigungsinstrument und Klärungsprozess,⁶² findet im Fall von *Banāt ar-Riyāḍ* nicht durch die vorübergehende Beseitigung von Ambiguitäten statt, sondern durch das Beharren auf Mehrdeutigkeit, auf der Zusammenführung von Ebenen, die in der öffentlichen Selbstbeschreibung und Fremdwahrnehmung nicht zusammengehören, vielleicht auch durch die Tatsache, dass die skandalerprobte Postmoderne überhaupt in Erregung über Literatur verfällt.

Literatur:

- Al-Ghadeer, Moneera: "Girls of Riyadh. A New Technology Writing or Chick Lit Defiance *Banāt al-Riyāḍ* [Girls of Riyadh] by Raja' al-Sāni'." In: *Journal of Arabic Literature* Vol. 37, No. 2 (2006), 296-302.
- Alsanea, Rajaa: *Die Girls von Riad*. Aus dem Arabischen von Doris Kili-as. München u. Zürich: Pendo 2007.

62 Cornelia Blasberg spricht in einem anderen Zusammenhang vom Skandal als gesellschaftlichem Modell zur (punktuellen) Bewältigung von Ambiguität bzw. von dessen desambiguierender Funktion. Blasberg, „Skandal“, 272 u. 288.

- Alsanea, Rajaa: *Girls of Riyadh*. Translated by Rajaa Alsanea and Marilyn Booth. London, New York: Fig Tree, Penguin Press 2007.
- Baratz-Logstedt, Lauren (ed.): *This is Chick-Lit*. Dallas, Texas: Ben-Bella Books 2006.
- Blasberg, Cornelia: „Skandal. Politische Pragmatik, rhetorische Inszenierung und poetische Ambiguität.“ In: *Amphibolie – Ambiguität – Ambivalenz*. Hg. Frauke Berndt. Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, 269-290.
- Clauß, Julia: „Literarische Grenzgänge – der neue saudische Roman.“ In: *Saudi-Arabien. Ein Königreich im Wandel?* Hg. Ulrike Freitag. Paderborn: Schöningh 2010, 221-236.
- El-Ariss, Tarek: “Fiction of Scandal.” In: *Journal of Arabic Literature* Vol. 43 (2012), 510-531.
- Fowler, Bridget: *The Alienated Reader. Women and Romantic Literature in the Twentieth Century*. New York u.a.: Harvester Wheatsheaf 1991.
- Genz, Stéphanie/Brabon, Benjamin A.: *Postfeminism. Cultural Texts and Theories*. Edinburgh: University Press 2009.
- Guth, Stephan: „Post-Postmoderne oder...? Ein komponentialanalytischer Versuch zu ‘Imārat Ya‘qūbiyān und Banāt ar-Riyād.“ In: *XXX. Deutscher Orientalistentag Freiburg*, 24.-28. September 2007. Ausgewählte Vorträge, herausgegeben im Auftrag der DMG von Rainer Brunner, Jens Peter Laut und Maurus Reinkowski, (2009), (<http://orient.ruf.uni-freiburg.de/dotpub/guth.pdf>) (Zugriffsdatum 30.09.2013).
- Harzewski, Stephanie: *Chick lit and postfeminism*. Charlottesville/London: University of Virginia Press 2011.
- Keupp, Heiner: „Diskursarena Identität: Lernprozesse in der Identitätsforschung.“ In: *Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*. Hg. Heiner Keupp u. Renate Höfer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1997, 11-39.

- Ladenthin, Volker: "Literatur als Skandal." In: *Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen*. Hg. Stefan Neuhaus/Johann Holzer Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 19-28.
- Linke, Gabriele: *Populärliteratur als kulturelles Gedächtnis. Eine vergleichende Studie zu zeitgenössischen britischen und amerikanischen populär romances der Verlagsgruppe Harlequin Mills & Boon*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2003.
- Martinez-Weinberger, Elga: *Romanschauplatz Saudi-Arabien. Transformationen, Konfrontationen, Lebensläufe*. Würzburg: Ergon Verlag 2011.
- Merrick, Elisabeth (Hg.): *This Is Not Chick Lit: Original Stories by America's Best Women Writers*. New York: Random House 2006.
- Ramsay, Gail: "Speaking up with Yahoo: an Arabic E-Mail novel." In: *Studia Semitica Upsaliensia*, Vol. 23, Uppsala: Uppsala University, Department of Linguistics and Philology (2007), 179-190 (<http://www2.lingfil.uu.se/personal/ramsay/RamsayYahoo.pdf>).
- Šani', Raġā' aṣ-: *Banāt ar-Riyād*. Bairūt: Dār as-Sāqī 2005.
- Wintgens, Hans-Herbert: *Trivialliteratur für die Frau. Analyse, Didaktik und Methodik zur Konformliteratur*. Baltmannsweiler: Burgbücherei Schneider 1980.

Artikel auf Onlineportalen von Zeitungen und Zeitschriften:

- Abdullah, Mariam: "Rajaa al-Sanea: Beyond Girls of Riyadh." In: *Al-Akhbar*, 20.10.2011. <http://english.al-akhbar.com/node/1110> (zuletzt aufgerufen am 10.09.2013)
- Adil, Alev: "Girls of Riyadh, by Rajaa Alsanea, trans. Marilyn Booth. Funny and chilling: sex in the Saudi city." In: *The Independent*, 03.08.2007. <http://www.independent.co.uk/arts-entertainment/books/reviews/girls-of-riyadh-by-rajaa-alsanea-trans-marilyn-booth-460023.html> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)

- Ahmed, Fatema: "Velvet lives." In: *The Guardian*, 14.07.2007.
<http://www.theguardian.com/books/2007/jul/14/featuresreviews.guardianreview20/print> (zuletzt aufgerufen am 10.09.2013)
- Al-Faisal, Reem: "The Girls of Riyadh – You Don't Know How Lucky You Are." In: *Arabnews*, 10.02.2006.
<http://www.arabnews.com/node/280175> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)
- Aspden, Rachel: „Sex and the Saudis.“ In: *The Observer*, 22.07.2007.
<http://www.theguardian.com/books/2007/jul/22/fiction.features/print> (zuletzt aufgerufen am 10.09.2013)
- Booth, Marylin: „Where ist the tranlator's voice?“ In: *Al-Ahram Weekly*, issue 897, Mai 2008. <http://weekly.ahram.org.eg/2008/897/cu2.htm> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)
- El Okayli, Omar: "Asharq Al-Awsat Interviews 'The Girls of Riyadh' Author Rajaa Al Sanea." In: *asharq alawsat*, 25.01.2006
<http://www.asharq-e.com/news.asp?section=3&id=3552> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)
- Freeman, Judith: „Behind the veil.“ In: *LA Times*, 08.07.2007.
<http://articles.latimes.com/2007/jul/08/books/bk-freeman8> (zuletzt aufgerufen am 10.09.2013)
- Hage, Volker: „Ganz schön abgedreht.“ In: *Der Spiegel* 12/1999.
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-10246374.html> (zuletzt aufgerufen am 10.09.2013)
- Hardy, Roger: „Girl trouble.“ In: *New Statesman*, 23.07.2007.
<http://www.newstatesman.com/books/2007/07/young-women-saudi-riyadh-girls> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)
- Hartwig, Friedhelm: „Change Is Inevitable for Any Society.“ In: *Qantara*, 14.06.2006. <http://en.qantara.de/content/interview-with-rajaa-al-sanie-change-is-inevitable-in-any-society> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)

- Kennedy, Philippa: „Beyond the Book.“ In: *The National*, 18.05.2009.
<http://www.thenational.ae/arts-culture/books/beyond-the-book> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)
- al-Khalifi, Abdullah: „The Boys of Riyadh: Coming Soon to a Bookstore Near You. New Saudi Novel to Tackle Social Ills and Taboos.“ In: *asharq alawsat*, 13.09.2006. <http://www.asharq-e.com/news.asp?section=7&id=6369> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)
- Koning, Christina: „Girls of Riyadh.“ In: *The Times*, 14.07.2007.
<http://www.complete-review.com/reviews/arab/alsanea.htm> (zuletzt aufgerufen am 10.09.2013)
- Ottenschläger, Madlen: „Die Girls von Riad.“ In: *Brigitte.de*, 08.05.2007.
<http://www.brigitte.de/gesellschaft/politik-gesellschaft/rajaa-alsanea-559915/> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)
- al-Qāsim, Nabih: „Raġā’ aṣ-Ṣāni’: ibnat at-talāt wal-‘iṣrīn.“ In: *nabih-alkasem.com*. http://www.nabih-alkasem.com/rajaa_sane3.htm (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)
- „Rana“: „1% of Saudi Girls.“ In: *Amazon Books*, 15.09.2007.
<http://www.amazon.com/Girls-Riyadh-Rajaa-Alsanea/dp/014311347X> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)
- Smith, Zadie: „Wir haben Erstaunliches zu erwarten.“ In: *faz.net*, 23.11.2009.
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/schriftstellerin-zadie-smith-wir-haben-erstaunliches-zu-erwarten-1882062.html> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)
- Tawfiq, Aṣraf: „as-Sard at-tāziġ ... fi riwāya Raġā’ aṣ-Ṣāni’ (Banāt ar-Riyād).“ In: *adabfan.com*, 03.05.2012.
<http://www.adabfan.com/criticism/9478.html> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)

- Wahab, Siraj: „A Girl of Riyadh.“ In: *arabnews.com*, 11.03.2006.
<http://www.arabnews.com/node/281556> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)
- Siraj Wahab im Interview mit der Autorin. In: *Notes from Saudi Arabia*, März 2006.
<http://notesfromsaudiarabia.blogspot.de/2007/02/interview-with-rajaa-al-sanea-author-of.html> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)
- Watrous, Malena: “Those Saudi nights. In: *San Francisco Chronicle/SF-Gate*, 29.07.2007. <http://www.sfgate.com/books/article/Those-Saudi-nights-Girls-of-Riyadh-banned-in-2578991.php> (zuletzt aufgerufen am 10.09.2013)
- Wiechmann, Jan Christoph: „Ein sehr gefährliches Buch über die Liebe.“ In: *stern.de*, 17.05.2007.
<http://www.stern.de/kultur/buecher/rajaa-alsanea-ein-sehr-gefaehrliches-buch-ueber-die-liebe-588849.html> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)
- Wilton, Jennifer: „Mit 25 Jahren schon Rebellin aus Versehen.“ In: *WELT ONLINE*, 23.05.2007.
<http://www.welt.de/kultur/article891750/Mit-25-Jahren-schon-Rebellin-aus-Versehen.html> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)

Internetseiten ohne Autorennamen:

- Bücherplattform goodreads.com:
http://www.goodreads.com/book/show/1476261.Girls_of_Riyadh
(zuletzt aufgerufen am 03.01.2013)
- LeselustFrust: „Rajaa Alsanea: Die Girls von Riad.“ In: Anonymer Rezensionsblog vom 10.07.2009
<http://leselustfrust.wordpress.com/2009/07/10/rajaa-alsanea-die-girls-von-riad/> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)

Rezensionsüberblick: <http://www.complete-review.com/reviews/arab/alsanea.htm> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)

Interview mit der Autorin: „A Conversation with Rajaa Alsanea” In:
Penguin Books
http://www.us.penguin.com/static/rguides/us/girls_of_riyadh.html (zuletzt aufgerufen am 30.09.2013)